

haltsamen Polonisierungsprozesse innerhalb der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen zwischen 1815 und 1914. In derselben Zeit entstand unter den Bedingungen der Teilung das „Selbstverteidigungsmodell“ des „Polen als Katholiken“, das Ewa Jabłońska-Deptuła in seinen Auswirkungen auf die Einstellung zu den nationalen Minderheiten untersucht.

Die Zwischenkriegszeit wird durch Fallstudien zur Frage des nationalen Charakters der orthodoxen Kirche in der Zweiten Republik (Mirosława Papierzyńska-Turek), zur Verbindung von nationaler und religiöser Identifikation bei den Ungarn in der Tschechoslowakei 1918–1993 (Imre Molnar) sowie zum Zusammenleben der Nationalitäten an der Báthory-Universität in Wilna (Irena Sławińska) in den Themenzusammenhang gestellt. Die Erfahrung des Totalitarismus behandeln drei polnische Autoren mit Beiträgen zur Deportation der Rußlanddeutschen und anderer Nationalitäten der UdSSR während des Zweiten Weltkriegs (Stanisław Ciesielski), zur nationalen und religiösen Identifikation der Polen in der Ukraine (Janusz Rieger) und zum Verhältnis von Sprache und nationalem Bewußtsein am Beispiel der polnischen nationalen Minderheiten in den baltischen Staaten, in Weißrußland und der Ukraine (Roman Dzwonkowski), bei denen die Sprachkompetenz heute vielfach sehr reduziert ist.

Beide Bände behandeln Themen, die in Polen, Litauen, der Ukraine und Weißrußland in Politik und Wissenschaft lange tabuisiert wurden. Über die Statistik und allgemeine Fragen sind Ansätze zum Dialog sichtbar, das 20. Jh. bedarf von nichtpolnischer Seite sicherlich noch einiger Aufarbeitung. Die Initiative des Lubliner Ostmitteleuropa-Instituts verdient daher alle Sympathie.

Herne

Wolfgang Kessler

Ofiary czy współwinni. Nazizm i sowietyzm w świadomości historycznej. [Opfer oder Mitschuldige? Nationalsozialismus und Sowjetsystem im historischen Bewußtsein.] Verlag Volumen; Fundacja im. Friedricha Eberta. Warszawa 1997. 173 S.

Obrachunki z historią. [Aufrechnungen mit der Geschichte.] Hrsg. von Włodzimierz Borodziej. (Brostiana, 2.) Verlag Volumen; Fundacja im. Ericha Brosta przy Fundacji im. Friedricha Eberta. Warszawa 1997. 137 S.

Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror. Hrsg. von Stéphane Courtois, Nicolas Werth, Jean-Louis Panné, Andrzej Paczkowski, Karel Bartosek, Jean-Louis Margolin. Piper Verlag. München, Zürich 1998. 987 S., zahlr. Abb. (DM 68,—.)

Die Auseinandersetzung mit der kommunistischen Vergangenheit ist auf absehbare Zeit das Thema der ostmitteleuropäischen Zeitgeschichte. Der gesamte Komplex ist problembeladen, da er infolge des geringen zeitlichen Abstands auch eine politische und juristische Dimension besitzt: Soll der Historiker die juristische Aufarbeitung mit vorantreiben? Führt die Abrechnung mit der Gewaltherrschaft nicht zu neuen Lagerbildungen und politischen Manipulationen? Oder ist die Aufrechnung der Vergangenheit für die neue demokratische Gesellschaft unverzichtbar? In der polnischen zeithistorischen Forschung werden diese Fragen intensiv diskutiert. Abweichend von den anderen ostmitteleuropäischen Staaten setzte dieser Prozeß bereits spätestens 1980 ein und wurde in der Untergrundpresse fortgesetzt. Einen Einblick in den Stand der Diskussion geben die beiden ersten Sammelbände, während das vieldiskutierte „Schwarzbuch“ eine partielle Außensicht bietet.

Der Sammelband „Opfer oder Mitschuldige“ geht auf eine von Kazimierz Wóycicki von März bis Oktober 1996 in Warschau abgehaltene Veranstaltungsreihe zurück. Der Untertitel wirkt auf den ersten Blick irreführend, da der Umgang mit dem Nationalso-

zialismus nur in einem Beitrag im Mittelpunkt steht; jedoch bildet in der polnischen Auseinandersetzung der deutsche Umgang mit der Vergangenheit einen steten Bezugspunkt. Einführend stellt sich Andrzej Paczkowski dem Problem, ob die Historiker die Geschichte der Volksrepublik intensiv genug bearbeitet haben, wobei er weitergehende Forderungen nach einer Abrechnung mit den volkspolnischen Eliten als Aufgabe der Justiz und des öffentlichen Gedächtnisses bezeichnet. Wichtig ist seine Skizze der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus in der polnischen Untergrundpresse der 1980er Jahre. Diese habe einen „geistigen Bürgerkrieg“ bedeutet und nach 1989 unter Fachwissenschaftlern eine ruhigere Auseinandersetzung ermöglicht. In den letzten Jahren neu hinzugekommen sei – in autobiographischen Beiträgen – die „Erinnerung der Opfer“. Als Streitpunkte benennt Paczkowski: 1) die Frage, inwieweit die kommunistische Herrschaft ausschließlich ein aufgezwungenes Besatzungsregime oder (nach 1956) ein teilweise unabhängiges Subsystem gewesen sei, 2) die Diskussion um mögliche Alternativen zur nationalkommunistischen Staatsbildung (Beneš-Modell, Polen als 16. Sowjetrepublik), 3) die Auseinandersetzung um Nutzen und Kosten der gesellschaftlichen Revolutionierung Volkspolens, 4) eine wirtschaftliche Kosten-Nutzen-Bilanz der schwerindustriellen Modernisierung und 5) die Anwendung der Totalitarismustheorie auf Polen.

Die These, es habe in Polen nur den „Anschein einer Abrechnung“ mit dem kommunistischen System gegeben, vertritt Zbigniew Gluza. Insbesondere wirft er dem demokratischen Polen vor, es habe versäumt, ein kohärentes Dokumentations- und Forschungsprogramm einzurichten und mit den Nachbarn gemeinsame Anstrengungen zur Erforschung der Beziehungen in kommunistischer Zeit zu unternehmen. Verantwortlich dafür seien das fehlende Interesse der regierenden Eliten an einer Aufarbeitung sowie fehlende juristische und fachliche Strukturen. Aus soziologischer Perspektive analysieren Barbara Szacka und Tomasz Żukowski, inwieweit sich von 1965 bis 1996 das historische Bewußtsein in Polen verändert hat. Bis 1988 sei ein kontinuierlicher Rückgang von positiven Urteilen über kommunistische Errungenschaften zu verzeichnen gewesen; in wachsendem Maß hätten antikommunistische Momente dominiert. In den letzten sechs Jahren habe sich dieser Trend umgekehrt; so wiesen Umfragen eine wachsende Übereinstimmung mit der These auf, die Einführung des Kriegszustandes 1981 sei gerechtfertigt gewesen, 1996 beurteilten 42 % der Polen die Epoche der Volksrepublik positiv, 49 % negativ. Andererseits ständen der kommunistische Terror 1945–56 und die Repressionen nach 1981 auf Platz 1 und 2 unter den Negativereignissen der polnischen Geschichte. Die Vf. ziehen daraus den Schluß, daß die Entfernung zu der kommunistischen Epoche nicht so schnell wie angenommen wachse und dieser Abschnitt noch lange Zeit das historische Bewußtsein wie die politischen Auseinandersetzungen prägen werde.

Mit einem zentralen Komplex des polnischen historischen Bewußtseins beschäftigen sich die Beiträge von Krystyna Kersten und Andrzej Friszke: Sind die Polen eher Opfer der Geschichte oder Mitschuldige? Beide Argumentationslinien konkurrieren von jeher in der innerpolnischen Diskussion, wobei im Ausland eher die martyrologische als die selbstkritische Traditionslinie (J. J. Lipski, J. Błoński) zur Kenntnis genommen wird. Als Kommentar hierzu können die Skizzen von Marcin Kula und Antoni Mączak verstanden werden, die in Anknüpfung an den Titel einer Monographie von J. Jedlicki der Frage gewidmet sind, was für eine Geschichte die polnische Gesellschaft brauche. Kula fordert u. a. Untersuchungen zur Kollaboration und zur hohen gesellschaftlichen Unterstützung für Gomulka und Gierek, Mączak eine stärkere Berücksichtigung nichtpolnischer Elemente innerhalb der polnischen Geschichtsschreibung und eine vergleichende Perspektive. Einen Vergleich über den Umgang mit dem totalitären Erbe unternehmen Włodzimierz Borodziej und Adam Krzemiński: Die deutsche

Aufarbeitung von Nationalsozialismus und Kommunismus zeigt die Grenzen juristischer Aufarbeitung selbst mit einer unbelasteten Richterschaft (Mielke-Prozeß), die Chancen und Risiken eines offeneren Umgangs mit den Akten der Staatssicherheit und die Bedeutung der Aufarbeitung der totalitären Vergangenheit für Geschichtsbild wie politische Praxis.

Einem europäischen Vergleich des nationalen Umgangs mit der totalitären Vergangenheit ist der Sammelband „Obrachunki z historią“ gewidmet, der auf eine Konferenz im Oktober 1996 in Warschau zurückgeht. Der polnische Titel läßt sich nur schwer ins Deutsche übersetzen: „Ab- oder Aufrechnung mit der Vergangenheit“ betont den Aspekt der juristischen Aufarbeitung der Vergangenheit, während im polnischen Begriff ein moralischer Impuls zur Gewissenserforschung mitschwingt. Die zehn Beiträge behandeln neben Polen sechs ehemals kommunistische Staaten: Tschechien mit Schwerpunkt auf den Lustrationsbestimmungen (V. Prečan), Ungarn unter Hervorhebung der Bedeutung von Imre Nagy und des restriktiven Umgangs mit den Akten der Staatssicherheit (L. Varga), die Entstehung einer bürgerlich-liberalen Öffentlichkeit in der Slowakei (M. Kusý), die nach Ansätzen abgebrochene Abrechnung mit dem Kommunismus in Rußland (I. Šerbakova), die Ukraine mit einem Schwerpunkt auf dem Umgang mit den ethnischen Säuberungen in Wolhynien und Galizien im Zweiten Weltkrieg (V. Reprynczev) und, in einem Überblick, den Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit in der ehemaligen DDR (K.-D. Henke). Außerdem wird der Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in beiden deutschen Staaten (U. Herbert) und in Österreich (K. Stuhlpfarrer) sowie die Geschichte des Kommunismus in Europa skizziert (J. Holzer).

Die Beiträge stehen auf faktographisch unterschiedlichem Niveau und wechseln in der Darstellung zwischen der gesellschaftlichen, parteipolitischen und juristischen Ebene. Bei allen Unterschieden ist deutlich sichtbar, daß eine Bilanz der nationalen Verstrickungen überall diskutiert wird. Ebenso erkennbar ist, daß die Öffentlichkeit wie auch die Historiker in allen ostmitteleuropäischen Staaten noch weit von einer Bilanz entfernt sind, da die fachhistorischen (Archivzugang) wie institutionellen Voraussetzungen fehlen.

Den Anspruch einer solchen Bilanz erhebt das „Schwarzbuch des Kommunismus“, in dem A. Paczkowski Polen und K. Bartosek die Tschechoslowakei, Ungarn und Südosteuropa behandeln. Die baltischen Staaten werden in dem Beitrag von N. Werth zur Sowjetunion berücksichtigt. Paczkowski zeichnet in einem Überblick die kommunistischen Repressionen gegen Polen nach, wobei durch die Anlage des Gesamtwerkes die Jahre 1917 bis 1990 behandelt werden. Der Titel „Polen, der ‚Erbfeind‘“ und die Einleitung („die Polen gehören vermutlich zu den Völkern, die am meisten durch die Unterdrückung der sowjetischen Machthaber zu leiden hatten“ [S. 397]), nehmen den „martyrologischen“ Diskurs auf und treffen statistisch z. B. gegenüber den Völkern der Sowjetunion nicht zu. Nicht thematisiert werden die ethnischen und gesellschaftlichen Gegensätze in Ostpolen, die die Frontstellung zwischen Polen und der Sowjetunion in der Zwischenkriegszeit förderten. Überzeugend ist die Darstellung der verschiedenen Phasen des sowjetischen Terrors vor 1944 (gegen die polnische Minderheit in der Sowjetunion vor 1939; Deportation und Ermordung der polnischen Eliten 1939–41 in Ostpolen; Katyn) sowie der Repression danach. Der Vf. unterscheidet hier vier Phasen: die Eroberung des Staates unter Anwendung von Massenterror 1944–47, den generalisierten Terror 1947–56, ein System der selektiven Repression 1956–81 und den Versuch der erneuten systematischen Unterdrückung unter Verzicht auf Massenterror nach 1981. Für die nichtpolnische Forschung ist der Beitrag wichtig, weil P. neue Schätzungen über die Opfer der Terror- und Repressionswellen liefert, die sich auf Quellenfunde stützen.

Bartosek behandelt in seiner chronologischen Darstellung die Tschechoslowakei, Ungarn und Südosteuropa gemeinsam, wodurch im Unterschied zu dem Beitrag von P. der nationale Diskurs zurücktritt. Die Darstellung ist über weite Strecken überzeugend, Ungenauigkeiten (S. 432 muß es heißen Bandera-Einheiten) sind bei der parallelen Behandlung von 10 Nationalhistoriographien verzeihlich. Nicht haltbar scheint dem Rezensenten die These, der sowjetische Einfluß sei allein entscheidend für die Schauprozesse in Ungarn, der Tschechoslowakei und Rumänien gewesen (S. 474). Das Fehlen von Schauprozessen in Polen und die Chronologie der Prozesse (in der ČSR noch im Herbst 1954) machen deutlich, daß die nationalen Führungen auch Verantwortung tragen. B. selbst spricht davon, daß nach 1989 in den ostmitteleuropäischen Staaten „der Mythos der Zahl der Opfer“ eine instrumentalisierte Sichtweise gefördert habe (S. 499), die die eigene Gruppe in den Rang von Märtyrern erhebe und andere Gruppen und Völker verantwortlich mache. Diesen Vorwurf kann man auch teilweise gegen die Autoren des „Schwarzbuches“ richten. So bleibt bei der Lektüre der Abschnitte zu Ostmitteleuropa die Rolle größerer Tätergruppen (so der tschechischen Kommunisten oder der über drei Millionen Mitglieder der PZPR in Polen) und gesellschaftlicher Mobilisierung unklar. Für eine gesellschaftliche Bilanz des Kommunismus in den einzelnen ostmitteleuropäischen Staaten liefert die Darstellung – über die Zusammenführung von nur mühsam ermittelbaren Opferzahlen hinaus – wenig weiterführende Aspekte.

Insgesamt zeigt die kontinuierliche Diskussion in mehreren ostmitteleuropäischen Staaten – die polnischen Beispiele stehen hier *pars pro toto* –, daß eine öffentliche Bilanz der kommunistischen Herrschaft zunehmend an Boden gewinnt. Das „Schwarzbuch“ kann zur Versachlichung der Diskussion beitragen, bietet jedoch auch Aspekte billiger nationaler Entlastung und einseitiger Schuldzuweisung. Um so wichtiger ist es, die differenzierte Diskussion über die kommunistische Vergangenheit, die nur langsam vergehen will, vor Ort wahrzunehmen.

Warschau/Warszawa

Hans-Jürgen Bömelburg

Ochrona dziedzictwa kulturowego zachodnich i północnych ziem Polski. Materiały konferencji naukowo-konserwatorskiej. Rydzyna 26–27 listopada 1993. [Der Schutz des kulturellen Erbes in West- und Nordpolen. Materialien zu einer wissenschaftlich-denkmalflegerischen Konferenz in Rydzyna, 26.–27. November 1993.] Hrsg. von Jerzy Kowalczyk. Verlag Stowarzyszenie Konserwatorów Zabytków. Warszawa 1995. 298 S., zahlr. Abb. i. T., engl. Inhaltsverzeichnis, engl. Zusfass. der Beiträge i. Anh.

Im November 1993 veranstalteten der polnische Verband der Denkmalfleger (*Stowarzyszenie Konserwatorów Zabytków*) und das Polnische ICOMOS-Nationalkomitee (*Polski Komitet Narodowy ICOMOS*) eine wissenschaftliche Konferenz, deren Materialien, ergänzt durch einige speziell für die Publikation bestellte Texte, den hier rezensierten Band bilden. Die Aufsätze bestehen zum einen aus Versuchen, verschiedenartige Aspekte der Denkmalflege im gesamten besprochenen Gebiet synthetisch darzustellen in Beiträgen über die internationalen juristischen Implikationen (W. Kowalski), den Schutz des archäologischen Erbes (M. Konopka) oder alte Stadtkerne (B. Rymaszewski), zum anderen aus mehr oder weniger systematischen und auf verschiedene Epochen bezogenen Versuchen einer Zusammenschau von Problemen der Denkmalflege, so im Opperland (J. Prusiewicz), in Niederschlesien (M. Przyłęcki), an der mittleren Oder (S. Kowalski), im westlichen (S. Latour) und mittleren Hinterpommern (D. u. F. Ptasiński) sowie im Ermland und Masurien (L. Czubieli). Darüber hinaus enthält der Band Beiträge zu Themen wie politische Grenzen des europäischen Kulturerbes (A. Tomaszewski), der Wiederaufbau historischer Städte in Polen am Beispiel Danzigs (K. Kalinowski – es handelt sich hier um die polnische Version einer zuvor in deutscher Sprache in der Zeitschrift *Deutsche Kunst und Denk-*